

SILKE HEMBES

Der Weg zum guten — Reiten

KOSMOS



SILKE HEMBES

Der Weg zum guten — Reiten



KOSMOS



Voraussetzungen für gutes Reiten 4

Einfühlsamer Reiter und motiviertes Reitpferd	5
Der Weg zum guten Reiter	10
Begriffe klären und verstehen	10
Damit Kommunikation entsteht	12
Reiten ohne Gewalt	16
Voraussetzungen: Haltung, Sozialkontakte, genug Platz	18
Der Sattel	26
Die Zäumung	40
Hilfszügel: nein!	44

Der Sitz, die Hilfen – Sinnvoll, klar und logisch 48

Bewegung in Fluss und Balance	49
Die natürliche Schiefe des Pferdes	50
Der Sitz	52
Der Sitz-Check	60
Der bunte Strauß der Hilfen und seine Ziele	64
Die Hilfen: Vom Anheben des Kinns bis hin zum Sinkenlassen der Ferse	65

Basislektionen für gutes Reiten 141

Lektionen, die vom Reiter verstanden sein müssen	141
Muss man Dressur reiten?	142
Die Balance-Schaukel	147
Anatomie-Exkurs	148
Stellung	152
Biegung und Bügeltritt	153
Geraderichten	162
Schulterkontrolle	167
Reiten in Stellung	168
Schultervor	169

Schulterherein	169
Konterschulterherein	175
Die Acht	177
Die Hüftkontrolle	185
Kruppeherein	190
Travers auf der Acht	195
Die Passade	198
Zwei Achter – ein Knoten	199
Übergänge	205
Rückwärtsrichten aus dem Halten	224
Abschließende Gedanken	234
Service	242
Zum Weiterlesen	242
Register	243



Voraussetzungen für gutes Reiten



Einfühlsamer Reiter und motiviertes Reitpferd

Um ein Pferd zu einem guten Reitpferd ausbilden zu können, ist es erst einmal notwendig, dass der Mensch, der dies anstrebt, sich in Theorie und Praxis – also in Wissen und Können – die nötigen Grundlagen aneignet.

Was macht einen Reiter aus?

Reiten lernen trägt viel mehr in sich, als nur ein Tier dazu zu bringen sich unter mir so zu bewegen, wie ich es wünsche. Wenn ich all die schönen und großen Aussagen zu Pferden und der Reiterei wörtlich nehme, die die Herren Binding, Seunig, Oliveira und Podhajsky gemacht haben, dann bedeutet Reiten lernen viel mehr. Reiten lernen heißt vor allem Reflexion. Hat man sich einmal klar gemacht, dass all das, was das Pferd beim Reiten zeigt, tatsächlich 1:1 die Spiegelung all unserer Taten an ihm ist, zuzüglich dessen, was sein Reiter ihm gerade vermittelt, dann macht das sehr bescheiden... Wirklich Reiten lernen zu wollen, zwingt den Menschen genau hinzusehen – auf und in sich selbst. Und all seine eigenen körperlichen und mentalen Schwächen und Unzulänglichkeiten zu erkennen und zu analysieren. Das ist nicht immer lustig – ein Lebewesen ohne Schmerzlaut unter Druck zu setzen ist einfacher ...

Interessanter- und tragischerweise werden aber beim Reiten lernen gerade Anfänger trotzdem nicht dazu angehalten, sich mehr mit den Grundlagen und den logischen Abläufen der Reiterei in der Theorie zu beschäftigen. Stattdessen wird vorwiegend gelehrt und entsprechend nachgemacht, wie man den Zossen dazu bekommt sich endlich unterzuordnen, sich nicht zu widersetzen und einfach das zu tun, was man von ihm erwartet! Auch wenn es sich um einen nicht sonderlich geschickten Reiter handelt und das Pferd ja grundsätzlich erstmal keine Ahnung davon hat, was man von ihm erwartet, muss es trotzdem tun, was Mensch will ... Und tatsächlich ist es möglich, Pferde mit sehr viel Druck, Wiederholungen und Strafen bei unerwünschtem Ergebnis und Nichtstrafen bei erwünschtem Ergebnis – bei netteren Reitern noch verstärkt durch Lob – so auszubilden, dass sie irgendwann dem entsprechen, was die offiziellen Verbände von einem Reit- oder gar Sportpferd erwarten.

Das System funktioniert also. Und im Wettbewerb, vom ländlichen Turnier bis hin zu olympischen Prüfungen, egal ob im Viereck, im Parcours, auf der Ovalbahn oder dem Sliding Track sieht man dann das Ergebnis dessen, was auf diesem Weg zu erreichen ist – funktionierende Sportpferde. Wieviel diese noch mit dem Wesen, den Verhaltensweisen und auch der natürlichen Schönheit



Das Pferd versucht, sich der zu harten Reiterhand zu entziehen.

eines Pferdes, so wie es seiner eigentlichen Natur entspräche, zu tun haben, ist eine andere Frage. Der Wettbewerb ist der Feind der Kunst...

Ich möchte mich jetzt und hier nicht weiter über das auslassen, was vor allem im Sport, zum Teil aber auch in der Freizeitreiterei aus blindem Ehrgeiz, teilweise aus Gedankenlosigkeit, aus Dummheit oder auch aus einem grausamen Wesenszug heraus, täglich mit Pferden passiert.

Empfehlenswerte Lektüre

Falls Sie es noch nicht getan haben, lesen Sie die Bücher von Monsieur Philippe Karl, „Irrwege der modernen Dressur“ und von Herrn Dr. Gerd Heuschmann, „Finger in der Wunde“. Obwohl diese beiden ihre Meinungsverschiedenheiten haben und ebenso menschlich sind, wie jeder von uns, so haben sie doch zwei wertvolle Bücher geschrieben, aus denen glasklar und für jedermann verständlich hervorgeht, warum es falsch sein MUSS, was in der Reiterei heute weit verbreitet praktiziert und leider auch gelehrt wird!

Ich empfehle viele Bücher, wie „Reiten aus der Körpermitte“ von Sally Swift, die beiden oben genannten Bücher „Finger in der Wunde“ und „Irrwege“, aber auch das Bilderbuch „S-Dressur – Wie man ein gutes Pferd unreitbar macht“ von Daniela Piolini. Dieses Buch gehört, meiner Meinung nach, in jedem Reiterstübchen am Stammtisch festgekettet! Ich persönlich mag die Aufgabenkombinationen in den Oliveira-Schriften sehr und das Schönste, was ich bisher über die Reiterei gelesen habe und was ich absolut wörtlich nehme, ist die „Reitvorschrift für eine Geliebte“ von Rudolf G. Binding. Die Bücher von Eckard Meyners bezüglich Sitz und Körpergefühl sind hervorragend! „Die Freizeitreiter-Akademie“ von Claus Penquitt und die „Akademische Reitkunst“ von Bent Branderup halte ich nach wie vor für sehr gute Bücher, um einen Einblick in den logischen Aufbau einer pferdefreundlichen Ausbildung von Pferd und Reiter zu bekommen. Was Bodenarbeit und Arbeit an der Hand angeht, gefällt mir die Idee des Herrn Klaus Ferdinand Hempfling sehr gut. „Mit Pferden tanzen“ ist keine Arbeitsanleitung – aber es vermittelt eine Idee und den Hauch eines Gefühls, das so nicht jeder erreichen, aber eventuell erahnen kann. Und – er war mit diesem Buch zu seiner Zeit ein Revolutionär. Er hat eine Welle der Neugier auf andere Wege in der Pferdewelt und der Reiterei ausgelöst und damit viel für die Pferde erreicht! Pat Parelli bietet ein System an, nach dem jeder lernen kann, sich seinem Pferd vom Boden aus klar verständlich zu machen. Hier gilt es dann, die Grenzen dessen, was nötig und sinnvoll ist, zu erkennen und nicht willkürlich das Pferd immer mehr zu dominieren, nur weil man es

kann ... Richard Hinrichs gibt in „Pferde schulen an der Hand“ einen sehr gut verständlichen Einstieg und Hilfestellung zur gymnastizierenden, klassischen Handarbeit. Betreffend Gesunderhaltung durch artgerechte Haltung und Fütterung können Sie alles Wichtige detailliert nachlesen in den Büchern des passionierten Pferdekenners und Biologen Ingolf Bender.

Wer liest, lernt, analysiert, probiert und daraus wieder lernt, kann sich immer weiter entwickeln und verbessern! Glaubt der Mensch allerdings etwas – und hier ist es absolut egal, in welche Richtung der Reiterei – definitiv zu beherrschen, wird er nicht mehr nachfragen und das ist der Anfang vom Ende einer lebendigen, positiven, offenen Beziehung zu seinem Pferd!

Dies sind nur ein paar der Bücher für den ambitionierten Freizeitreiter, die ich für sehr lesenswert halte und wärmstens empfehle. Dazu kommen viele, viele, die ich nicht unbedingt komplett als Richtschnur zur Pferdeausbildung erachte, die aber viele interessante Denkansätze vermitteln und in denen mir persönlich manchmal nur einzelne Sätze – diese aber umso eindrücklicher – weiterhelfen mit einer neuen Erkenntnis oder auch nur einer Idee auf meinem reiterlichen Weg. Die „Klassiker“ sind hier noch gar nicht aufgeführt. Ich glaube auch, dass sie uns erst dann wirklich helfen können, tiefere Zusammenhänge, auch in schweren Lektionen zu verstehen, wenn wir uns reiterlich in Theorie und Praxis eine gewisse Grundlage geschaffen haben, die es uns erlaubt, zu erfühlen, was die richtige Richtung in der eigenen reiterlichen Entwicklung sein könnte ...

Wozu so viel Zeit in Lesen investieren, statt sie zum Beispiel auf dem Pferd zu verbringen? Lernt man Reiten nicht nur durch Reiten, wie es das alte Sprichwort sagt? Ja, wenn man genug Zeit UND genügend Pferde zur Verfügung hat, um wirklich viele Stunden auf dem Pferd zu verbringen. Und – damit leben kann, dass immer wieder das Pferd die Zeche bezahlt für die Fehler, die der Reiter macht.

Zweifelhafter Wettbewerb

Da Pferde über keinen Schmerzlaut verfügen und die Natur es ihnen mitgegeben hat, sich innerhalb einer Gruppe zu fügen, ist ein Pferd wunderbar geeignet, „fügsam“ gemacht zu werden. Es gibt Pferde, die sehr fügsam sind und hervorragend funktionieren und hohe Leistung bringen, und trotzdem hat der Betrachter das Gefühl, dieses Pferd irgendwie nicht wirklich zu „sehen“. In dem Sinne, dass dieses Pferd nicht aus sich herausgeht und nichts zeigt von sich selbst und seiner Persönlichkeit. Die meisten Pferde im Wettbewerb,

Immer weiterfragen!

„Wer glaubt, etwas zu sein, hat aufgehört, etwas zu werden!“

(Sokrates)

die sehr gut funktionieren, zeigen lediglich Anstrengung und eine Bemühung nichts falsch zu machen; sie funktionieren, aber sie zeigen Stress – und manchmal Anzeichen von Schmerz. Immer wieder staune ich darüber, dass Pferden, die mir absolut gestresst erscheinen, von anderen Menschen, zum Beispiel Sportkommentatoren, einfach nur „Ausdruck“ attestiert wird. Allerdings lassen diese Herren sich nie darüber aus, um was für eine Art von „Ausdruck“ es sich handelt. Schauen Sie sich selbst die Bilder in „Finger in der Wunde an“. Übrigens ist Herr Dr. Heuschmann keineswegs der erste, der die Missstände im Sport aufzeigt. Bereits 1971 beschrieb Horst Stern in seinen „Bemerkungen über Pferde“ solche, die mit tief gezwungenem Kopf gegen Sprünge geritten wurden...

Dann wiederum gibt es Pferde, die absolut extrovertiert deutlich zeigen, was und wie sie sind. Diese Pferde sind oft sehr beeindruckend und schön, machen es ihren Reitern aber häufig ziemlich schwer oder gar unmöglich, sie zu reiten. Gehen wir davon aus, dass die Temperamentsbekundungen solcher Pferde nicht von Stress oder Schmerzen erzeugt wurden – was sehr oft der Fall ist, aber nicht erkannt wird – sondern tatsächlich von einem großen Selbst-

Einfach „kernig“ wie auf diesem Foto? Oder hat das Pferd doch ein Problem?



bewusstsein und überschäumendem Temperament künden. Dann haben wir es mit einem Pferd zu tun, das bis zu diesem Zeitpunkt nicht gebrochen wurde – aber leider auch keine Veranlassung sieht, sich diesem Zweibeiner, der sich dreist auf seinen Rücken zu klettern, unterzuordnen.

Das Pferd braucht Führung – aber wie?

Der übliche Ansatz ist nun „Dominanz“, der korrekte wäre schlicht „reiten lernen“. Mit ein wenig Glück gerät man an einen erfahrenen, fairen Ausbilder, der helfen kann. Er wird von Anfang an klar mitteilen, dass es vor allem Zeit braucht, ein solches Pferd zu Kommunikation und Mitarbeit zu motivieren, zu korrigieren und auszubilden – und den unbedingten Willen des Besitzers zu lernen und mitzuarbeiten.

Da dies aber nicht so schnell geht, dass das schöne Tier dann in kurzer Zeit auch für seinen nicht sehr routinierten Besitzer nutzbar wäre, wird häufig die Druckvariante gewählt: über reines Kleinmachen und Strafen wird dem Pferd vermittelt, dass es gefälligst zu funktionieren hat, egal wie schlecht es geritten wird. Das ist die Alternative, die dieses Pferd garantiert ruiniert. Trotzdem ist es die übliche Vorgehensweise. An einem solchen Pferd darf sich irgendwann jeder versuchen, der behauptet, „den in den Griff kriegen zu können“ und irgendwann stellt jemand fest, dass es sich eben doch um ein „Mistvieh“ handelt. Der Besitzer, der ja „alles versucht hat“ und „hat versuchen lassen“, erhält hiermit die Absolution. Solche Pferde wechseln normalerweise mehrmals den Besitzer, um dann irgendwann doch als unreitbar oder gar als „Verbrecher“ in der Wurst zu landen.

Es hat IMMER einen Grund, wenn ein Pferd sich schwierig zeigt. Als erstes müssen alle gesundheitlichen und haltungsbedingten Probleme, die zu „Schwierigkeiten“ führen können, ausgeschlossen sein. Es muss sicher gestellt sein, dass das Pferd absolut gesund ist und seine artspezifischen Grundbedürfnisse nach Bewegung und Gesellschaft befriedigt sind. Sind all diese Eventualitäten berücksichtigt, passt auch der Sattel und geht der Reiter geduldig und reflektiert vor, besteht eine gute Chance, dass beide noch zusammen finden, falls der Reiter wirklich LERNEN möchte und nicht nur einfach KÖNNEN will...

Und deshalb versuchen wir einen Weg zu finden, der es uns erlaubt, ein Pferd zu reiten und zu führen, ohne ihm körperlich oder emotional Schmerz zuzufügen oder es gar zu brechen; ein Pferd so zu führen, dass es gerne bereit ist, das zu tun, worum wir es bitten und es so zu reiten, dass der Wunsch des Reiters zum Wunsch des Pferdes wird...

Der Weg zum guten Reiter

Der Weg, ein guter Reiter werden zu wollen, bietet so viel – auf diesem Weg muss man wachsen, oder man scheitert. Man muss lernen, oder sich damit begnügen ein Sportler zu sein, der sein Sportgerät mehr oder weniger gut beherrscht. Ich bin davon überzeugt, dass das „Reiten lernen“ uns in allen Bereichen unseres Lebens weiterbringt, wenn wir wirklich von den Pferden lernen! Auf jeden Fall Reflexion und zum Wahrnehmen anderer Perspektiven – Empathie. Pferde sind darauf angewiesen, dass WIR versuchen SIE zu verstehen...

Beim Versuch ein guter Reiter zu werden, muss ich meinen Geist öffnen und viele Zusammenhänge begreifen, die zu einem besseren Verständnis dafür führen, wie ich es einem Pferd möglich machen kann, mit oder trotz mir als Last wieder zu Fluss und Balance in der Bewegung zu finden. Doch bevor ich mich erdreiste, meinem Pferd mit körperlichen Zwangsmaßnahmen bestimmte Bewegungsabläufe abzupressen, muss ich mich doch erst einmal fragen, ob ich selbst diesen Ablauf überhaupt begriffen habe, oder? Und wie steht es eigentlich mit meiner höchstpersönlichen Körperbeherrschung? Ist vielleicht wieder einmal der Geist willig, aber das Fleisch schwach? Oder umgekehrt? Dieses Hinterfragen ist im Reitstallalltag keineswegs üblich. Oft bekam ich keine eindeutige Antwort, wenn ich einen strafenden Reiter fragte, was genau denn nicht geklappt hat – und warum...

Begriffe klären und verstehen

Bin ich mir der Hilfengebung tatsächlich bewusst, die nötig ist, um die eine oder andere Lektion klar anzufragen? Und – ist mein Körper in der Lage das, was mein Geist will, auch an das Pferd weiterzugeben? Bin ich selbst in Fluss und Balance, in dem Moment, wo ich dies vom Pferd möchte? Und – stelle ich mir diese Frage überhaupt? Habe ich denn überhaupt selbst ein Gefühl für Takt? Ist es nicht so, dass ich häufig ziemlich verspannt auf dem Pferd klemme, während ich mir von dieser Losgelassenheit wünsche? Dass ich Schwung fordere, um diesen selbst gleich wieder abzuwürgen, weil ich mit meinem festgehaltenen Körper sofort nicht mehr sitzen kann, wenn mein Pferd tatsächlich zu schwingen beginnt, und es dadurch einfach nur jage? Wird das Geraderichten nicht oft einfach unter den Teppich gekehrt, solange das Pferd das ausführt, was ich will – wie viele Pferde sind gerade im Parcours absolut schief? Und die Versammlung? Haben Sie schon einmal echte Versammlung in relativer Aufrichtung gesehen? Von einem Pferd, das in freier Selbsthaltung, in ruhiger

Balance, im feinsten Kontakt des Zügelgewichts sich selbst trägt? Von einem durchschnittlichen Richter würde dies sofort mit „mangelnder“ oder gar „fehlender Anlehnung“ beurteilt...

Was bedeuten „halbe Paraden“? Was heißt „mit dem Kreuz treiben“ – und geht das überhaupt? Was ist tatsächlich gemeint mit dem „Führen am äußeren Zügel“ und was bedeutet es, einen Übergang oder überhaupt „von hinten nach vorne“ zu reiten? Dies sind Dinge, die ich brauche, um tatsächlich in Fluss und Balance mit dem Pferd eine Einheit bilden zu können. Erst wenn ich sie wirklich verstanden habe und meinen Körper soweit fühle um wahrzunehmen, ob ich mich dem Pferd überhaupt klar mitteilen kann, bin ich an dem Punkt, an dem ich anfangen kann, die REAKTION des Pferdes auf MEINE Hilfen zu analysieren, um MEINE Hilfengebung darauf hin zu korrigieren! Und um dann wieder zu probieren, zu analysieren, zu korrigieren und so weiter.

.....
Die aufgerichtete Gerte kann dem Reiter helfen, aufrechter zu sitzen. Sie geht zurück auf das Reiten mit blanker Waffe, der Zügel wird dabei einhändig geführt.



Damit Kommunikation entsteht

Das ist die Idee des vor Ihnen liegenden Buches. Ich werde versuchen, Ihnen diese Idee von Abläufen aus Erfühlen, Analysieren, Korrigieren, Üben, Bestätigen und Belohnen zu vermitteln. Dies kann Ihnen helfen, die Reaktionen Ihres Pferdes besser zu verstehen. Damit hat Ihr Pferd eine Chance, Sie zu verstehen.

Es ist tatsächlich möglich so zu reiten, dass es immer zu wirklichem Dialog mit dem Pferd kommt. Und zwar von Anfang an – nicht erst in den höheren Weihen, sondern in jeder einzelnen Reiteinheit als Basis von allem. Wenn wir dem Pferd zuhören – offen, fühlend und in echter Konzentration.

Im Dialog mit dem Pferd

Irgendwann sind wir vielleicht soweit, dass der Dialog ganz einfach und klar werden kann: „Mein Pferd, ich möchte dies“ und das Pferd antwortet: „Ja gerne, hab‘ ich verstanden!“ Reiter: „Gut! Danke!“

Bei einem Reitanfänger sieht Kommunikation mit seinem Pferd aber erst einmal wie folgt aus – der Reiter glaubt, seinem Pferd folgendes mitzuteilen: „Pferd, wende mal nach links ab und biege dich dabei.“

Pferd antwortet: „Solange du am linken Zügel ziehst und mit dem linken Bein in meine Rippen drückst, werde ich gerne weiterhin am Widerrist abknicken, den Hals nach links kippen und deinem quetschenden, linken Bein nach außen ausweichen. Und da auch dein äußerer Zügel nicht da ist, tue ich das, indem ich über die äußere Schulter laufe. Einverstanden?“

„Nee – blöder Gaul“, antwortet der Reiter und verstärkt seine falschen Hilfen, indem er noch mehr am linken Zügel zieht.

Pferd: „Du kannst mich mal – solange du nicht weißt, was du willst, lauf‘ ich in dieser Manier besser mal weiter der Abteilung hinterher – oder gleich bis zum Ausgang und bleib‘ dort stehen!“

Und tut dies dann auch. Woraufhin der Durchschnittsreitlehrer genervt brüllt: „Jetzt hau‘ ihm halt mal auf den Arsch, der darf doch nicht immer einfach zum Ausgang rennen...“

Leider ist auch DAS Kommunikation! Und nach dem üblichen Schema würde dem Pferd jetzt beigebracht, trotz falscher Hilfen das Gewünschte zu tun. Natürlich wird man versuchen, dem Reiter sehr deutliche Fehler abzugewöhnen. Aber auch in der Zwischenzeit soll das Pferd funktionieren. Der Reiter „packt mehr an“, mit ein wenig Glück nach und nach ein wenig geschickter und das Pferd lernt, nicht jedes kleine Wackeln und alle scheinbaren „Hilfen“

Die Idee dahinter

Fühlen und Fragen, Fühlen und Fördern, Fühlen und Freuen, damit Kommunikation entsteht!

gleich so wörtlich zu nehmen und sich auf die wesentlichen Botschaften zu konzentrieren – im Klartext: es stumpft ein wenig, oder auch ein wenig mehr, ab. Wenn nicht, gibt's Ärger!

Ein System, das Pferde produziert, die mit relativ großem Kraftaufwand zu reiten sind, aber wirklich gut funktionieren, und Reiter, die das Gewünschte durch Zulassen fördern und Ungehorsam oder unerwünschtes Verhalten durch Strafe im Keim ersticken. Im Endeffekt führt dies sogar zum gewünschten Ergebnis, da das Pferd sehr bemüht ist, die Strafe zu vermeiden ... Auch so ist lernen möglich – es macht nicht viel Spaß – jedenfalls dem Pferd nicht – aber es geht. Man fragt sich nur, WAS an diesem Weg dem Reiter Freude bereitet ...

Klar ist nun, es geht um Kommunikation zwischen Reiter und Pferd. Klar ist auch, dass die Antwort des Pferdes „gehört“ werden muss, damit Kommunikation entstehen kann. Pferde lügen nicht. Sie reagieren nur mehr oder weniger deutlich und laut oder leise auf unsere Anfrage. Menschen haben die deutlich größere Hirnkapazität (hoffentlich), also wäre es sinnvoll, der Mensch lernte, sich dem Pferd verständlich mitzuteilen, statt vom Pferd zu erwarten, dass es errät, was man von ihm will und es zu bestrafen, wenn es falsch rät, oder?

Lernen um der Pferde willen

Wer also Reiten lernen möchte, um mit seinem Pferd ein Team zu bilden und beiderseitige Freude zu erreichen, wird nicht umhinkommen ein paar Dinge verstehen zu lernen. Vor allem die Antworten seines Pferdes zu ergründen und zur eigenen Korrektur zu nutzen.

Pferde haben in einer solch unklaren Situation zwei Möglichkeiten zu reagieren: entweder mit Widersetzlichkeit, die ja den verwirrenden Informationen, die es erhalten hat, entsprechen würde; oder aber mit Nervosität und Angst, die sich steigert, je häufiger auf unerwünschte Reaktionen Strafe erfolgte.

Pferde mit sehr guten Nerven, die es schaffen, ruhig zu bleiben, stumpfen nach und nach ab. Sie lernen, dass lange nicht alles, was bei ihnen ankommt, auch tatsächlich eine Information für sie darstellt. Sie fangen an, unkontrollierte Zappelien auf ihrem Rücken zu ignorieren und trotz scheinbarer Gewichtshilfen weiter die Bande entlang zu laufen oder einfach dem vorderen Pferd in der Abteilung oder dem Weg, auf dem sie sich gerade befinden, zu folgen. Meist ist das eine gute Entscheidung, denn nun ist der Reiter relativ zufrieden. Das Pferd bleibt ruhig, schwankt nicht mehr ständig und stabilisiert sich auf der ganzen Bahn. Da der Reiter nun ebenfalls aufhört rumzuzappeln,

Wichtig!

Kommunikation heißt nicht Befehl und Befehlsempfang, sondern Frage und Antwort.

lernt das Pferd, dass DIES wohl das von ihm gewünschte Verhalten sein muss. Genau dieses Pferd wird aber früher oder später den Ruf haben zäh und eventuell auch stur zu sein. Es reagiert irgendwie einfach nicht besonders fein ... Warum nur? Diese Dulder bekommt der Reiter aber relativ leicht in Gang. Mit Peitsche und Sporen und Gerte werden ihm Beine gemacht. Man sieht häufig solche Pferde in der Reitbahn. Sie ziehen ihre Runden, bekommen alle paar Meter einen Schlag auf den Hintern, auf den das Pferd mehr oder weniger nicht reagiert. Taktmäßig stechen die Sporen in den Bauch, und wenn der Reiter einmal mit dem einen oder anderen nachlässt, bleibt das Pferd fast stehen. Und das Pferd bleibt brav und wehrt sich nicht ...

Die Alternative ist ein sensibleres, evtl. hochblütigeres Pferd. Dieser Typ Pferd ist nicht gerade für seine Geduld und Gelassenheit bekannt. Dafür aber für seine schnellen Reaktionen. Dieser Typ Pferd schafft es nicht, Hilfen, die verwirrend sind, einfach auszublenden. Es zeigt klare Reaktionen auf die verwirrenden Einwirkungen, die auf es eindringen. Kommt der Zeitpunkt, an dem das Pferd dieses ständige Zupfen und Knuffen und Ziehen und Drücken einfach nicht mehr erträgt, wird es sich wehren.

Erst einmal mit der für Pferde typischen Art sich zu entziehen: Flucht. Es wird anfangen zu laufen und versuchen, aus der Situation zu entkommen.

Gegen eine solche Handeinwirkung hat das Pferd keine Chance.



Da der Reiter dies nicht wünscht, wird er anfangen zu ziehen. Das Pferd wird gegen die Hand gehen. Der Reiter wird nun angewiesen, entweder „gegenzuhalten, bis der nachgibt“ oder den Widerstand per „links-rechts-Paraden“ (Riegeln) zu brechen. Hilft dies alles nicht, wird der Trainer den entsprechenden Hilfszügel empfehlen. Dieser wird das Vorwärtsrennen und „Gegen-die-Hand-gehen“ beenden. Leider auch das gewünschte Vorwärts. Dies wird dann wieder durch verstärktes Treiben ausgeglichen...

Auf diese Art geritten, wird das Pferd sich mit der Zeit sehr verspannen und der Zeitpunkt wird kommen, an dem das Pferd es nicht mehr aushält und sich trotz Verschnürung zur Wehr setzt, buckelt oder steigt oder doch wieder rennt. In diesem Fall kommt dann sehr häufig die „Rollkur“ zur Anwendung. Dr. Heuschmann nennt das Ergebnis „Learned Helplessness“, erlernte Hilflosigkeit. Ist ein Pferd so tief und eng eingestellt, hat es keine Chance mehr sich zu wehren oder sich zu entziehen. Es wird aufgeben und sich entsprechend der reiterlichen Vorstellung ziehen, formen und schieben lassen. Auch solche Pferde sieht man sehr oft in den Reitbahnen.

Mit ihren angeblich faulen, zähen Kollegen haben sie eines gemeinsam: den erloschenen, resignierten Blick.

Ich weiß, dass diese Menschen glauben, das zu tun, was nötig ist, um ihr Pferd „gut“ zu reiten. Aber es fühlt sich doch nicht gut an, oder? Es sieht doch auch nicht gut aus, oder? Und das Unglück dieser Pferde beim Gerittenwerden ist doch nicht zu übersehen!! Oder?

Lassen Sie sich nichts erzählen, von wegen „da muss der durch“ oder „den musst du knacken“. Pferde sind so feinfühlig. Jedes noch so schwere Kaltblutpferd zuckt, wenn eine Fliege sich auf seinem Fell niederlässt und kann ein Steinchen aus einem Kilo Hafer aussortieren. Und ein solch feinfühliges Wesen soll beim Reiten plötzlich zäh und gefühllos sein?

Ist es tatsächlich sinnvoll, ein Pferd, das beim Reiten flüchtet, mit Krafteinwirkung – nichts anderes ist ein Hilfszügel, als ein Kraftverstärker zur Steigerung der Zugkraft auf das Pferdemaul – zur Raison zu bringen? Wäre es nicht sinnvoller, den Grund für den Trieb zur Flucht zu finden und zu beseitigen und den Fluchtgedanken damit unnötig werden zu lassen?

Ist Reiten tatsächlich zuerst ein Kampf mit dem Pferd, den man gewinnen muss? Und wann kommt denn dann die „Leichtigkeit“, die so ersehnt wird? Viele Reiter, vor allem erwachsene Späteinsteiger, geben das Reiten wieder auf, wenn sie sich diese Fragen stellen und vom Reitlehrer keine befriedigende Antwort erhalten. Kinder sitzen weinend auf ihrem Lieblingspferd, weil sie vom



Es kann doch nicht wahr sein, dass Menschen, die anfangen zu reiten, weil sie Pferde liebten, DAS hinnehmen!

Reitlehrer genötigt werden es zu schlagen und werden gelobt, wenn sie richtig anpacken ... Diese Beschreibung ist kein Ausnahme-Horrorszenario, sondern der ganz normale Alltag in Reitställen in aller Welt!

Reiten ohne Gewalt

Wie aber kann man sich dem entgegen stellen? Was tun, wenn man erkennt, dass sich die oben beschriebenen Muster einzustellen drohen? Und wenn ich nicht bereit bin, mein Pferd so zu behandeln, wie es sehr häufig gefordert wird.

Entziehen Sie sich diesem destruktiven, gewalttätigen Ansatz! Lassen Sie sich nicht dazu bringen auf eine Art und Weise mit einem Tier umzugehen, die Ihnen barbarisch erscheint. Lassen Sie sich nicht mit dem Totschlägerargument „da muss der durch, das tut dem gut“ abpeisen. Verlangen Sie logische und nachvollziehbare Erklärungen. Vielleicht nicht gerade während des Unterrichts – da fehlt vielleicht die Zeit – aber spätestens danach muss Ihr Reitlehrer in der Lage sein zu begründen, was er aufträgt! Wenn nicht – wechseln Sie den Reitlehrer.

Achten Sie auf Haltung und Fütterung von Pferden. Achten Sie auf all die Dinge, die wir hier unter dem Obertitel „Voraussetzungen“ ansprechen. Menschen, die ihre Pferde achten und respektieren, werden darauf achten, dass diese nicht nur ordentlich geritten werden, sondern auch Gesellschaft und Auslauf haben. Aber dazu später mehr ...

Die Pferde sind unsere Lehrer! Und dies betrifft nicht nur weit ausgebildete Pferde – diese sind natürlich die Professoren unter den Rössern. Nein, jedes ganz normale Durchschnitts-Pferd wird mir zeigen, ob es von mir verständliche „Hilfe(n)“ erhält oder ob ich es ihm unmöglich mache, sich mit mir fließend und in Balance zu bewegen. Hören Sie hin, was Ihnen ein vierbeiniger Lehrer zu sagen versucht und lernen Sie von ihm, statt ihn mundtot zu machen und ihn zu unterjochen. Und das ist keine Metapher: mundtot macht man ein Pferd, indem man ihm das Maul zuschnürt und man unterjocht es, indem man ihm den Kopf – wie auch immer – nach unten zieht, riegelt oder schnürt.

Es macht auch keinen Unterschied, ob dies mit Schlaufzügeln oder einem scharfen, Schmerz verursachenden Gebiss oder gar einer Kandare passiert. Jede rückwärts wirkende mechanische Einwirkung (Flaschenzug, Hebelwirkung, Krafteinsatz) auf das Pferdemaul wirkt schmerzhaft und ist daher konsequent abzulehnen. Ebenso wie die Krafteinwirkung auf Nasenrücken und Unterkieferäste bei manchen gebisslosen Zäumungen mit Hebelwirkung, wie zum Beispiel der großen Hebelhackamore.

Unterjocht und zugeschnürt



Benutzen Sie Ihren Verstand und analysieren Sie. Lesen Sie und sortieren Sie aus. Alles muss einen logischen Aufbau ergeben. Alles, was Ihr Reitlehrer Ihnen erzählt, muss immer nachvollziehbar und logisch sein und zu einer Verbesserung der Kommunikation zwischen Ihnen und Ihrem Pferd führen – nicht nur zum Erreichen einer Form, in die ein Pferd gepresst wird.

Haben Sie etwas verstanden, probieren Sie. Fragen Sie Ihr Pferd. Sie dürfen Fehler machen. Ihr Pferd wird Ihnen mitteilen, wenn etwas nicht verständlich ist. Solange Sie höflich fragen, wird es Sie für einen Fehler auch nicht in den Dreck schmeißen.

Ihr Reitlehrer muss Ihnen erklären, wie Sie feststellen und erfühlen können, ob die Ansätze der Aufgabe, die Sie reiten, fließend und harmonisch sind. Er muss Ihnen vermitteln, wie es sich anfühlt, wenn „das Pferd die Hand nimmt“ und es Ihnen anfangs sagen, wenn dieser Moment da ist, damit Sie zukünftig wissen, wonach Sie suchen. Er muss Ihnen nicht sagen, dass Sie „MEHR“ treiben sollen, sondern „WIE“ und „WANN“! Er darf Ihnen nicht sagen „GEGENHALTEN“, bis das Pferd „nachgibt“ und die Nase einzieht, sondern muss Ihnen erklären, wie Sie Ihre Hand so verführerisch werden lassen, dass kein Pferd ihr widerstehen kann und von selbst diese feine Hand sucht ... Und Ihr Pferd wird es sein, das Ihnen sagt: „Ja, SO kann ich arbeiten!“

Wenn das Pferd spürt, dass es tatsächlich gefragt wird, DANN wird es auch antworten. Bei Pferden, denen jahrelang „Halt's Maul“ vermittelt wurde – durch Sperrriemen, Hilfszügel und Strafe bei jedem Mucks – wird es eine Zeitlang dauern, bis sie wieder zu Ihnen sprechen. Und eventuell werden solche Pferde auch anfangs die verringerten oder scheinbar zögernden Hilfen ausnutzen und versuchen, sich ganz zu entziehen oder sich deutlich widersetzen.

Nun ist es an Ihnen: JETZT heißt es „reiten lernen“. Machen Sie Ihrem Pferd das Gerittenwerden schmackhaft. Fordern Sie WENIG und loben Sie VIEL! Reiten Sie fein, logisch und fair. Reiten Sie mit Gefühl und Intelligenz, und das Pferd wird keinen Anlass haben sich zu widersetzen.

Haben Sie Geduld! Das ist die Königsdisziplin, in der Sie sich üben müssen, um ein wirklich guter Reiter zu werden. Geduld mit Ihrem Pferd und Geduld mit sich selbst – auch ein Reiter, der sich über sich selbst ärgert, ist dem Pferd kein angenehmer Passagier – die Stimmung ist schlecht – egal, was der Grund für die Verstimmung ist – das Pferd bezieht sie auf sich!

Beobachten Sie sich, reiten Sie vor dem Spiegel – aber vor allem beobachten Sie die Reaktionen Ihres Pferdes. Gehen Sie kritisch, analytisch, geduldig und reflektiert vor und Sie haben eine echte Chance, ein guter Reiter zu werden.

Leitgedanke

Erkennen Sie, dass Ihr Pferd Ihr Lehrer ist!



*Wenigstens stundenweisen
Koppelgang sollte man seinem
Pferd ermöglichen.*

Voraussetzungen, damit ein Pferd ein gutes Reitpferd werden kann

Haltung

Die Haltung eines Pferdes bestimmt 24 Stunden am Tag sein Leben. Sie ist deshalb so wichtig, dass sie als erstes genannt werden muss.

Sozialkontakte

Ein Pferd muss täglich wenigstens mehrere Stunden die Gelegenheit haben, zusammen mit Artgenossen auf einem ausreichend großen Bereich seinen Bewegungsdrang befriedigen, spielen und auch bei Bedarf ausweichen zu können.

Ob es diese Möglichkeit nutzt oder einfach nur dösend in der Sonne steht, sich mal zum Heu und mal zum Wasser bewegt oder sich ausgiebig wälzt, ist völlig unerheblich. Die Möglichkeit zählt und viele kleine ruhige Wege summieren sich auch. Stehen in der Box bleibt immer stehen in der Box. Die einzige Bewegungsmöglichkeit hier besteht aus Kreiseln oder Weben. Bewegungen, die einem Pferd nicht nutzen, sondern – wenn es sie gestresst und hektisch auf engem Raum ausführt – sogar schaden. Einige, vor allem rangniedere oder alte

Pferde, die mehr Zeit zum Fressen brauchen, genießen den geschützten Bereich in ihrer eigenen Box sehr – vorausgesetzt sie haben die meiste Zeit des Tages Gelegenheit, sich mit anderen Pferden zu bewegen. Hat ein Pferd genug Gelegenheit, sich frei zu bewegen, wird es in der Box auch gerne ruhen, fressen oder mit dem Nachbarn schnuffeln und Fellpflege betreiben – was natürlich voraussetzt, dass es nicht hinter Gittern steht. Je mehr Gelegenheit zur Bewegung es hat, umso besser.

Genug Platz

Das Platzangebot muss so groß sein, dass rangniedrige Pferde die Möglichkeit haben, sich ausreichend weit von den ranghöheren Pferden zu entfernen, so dass diese sie nach dem Spiel auch in Ruhe dösen lassen oder nach einer Rangelei genug Ausweichfläche zur Verfügung steht.

Ob dies auf einem Auslauf oder einer Weide stattfindet, ist zweitrangig. Aber auch körperlich wirkt sich diese Art der Haltung förderlich auf Stoffwechsel, Verdauung und Grundmuskulatur aus. Es gibt im Allgemeinen keinen großen Trainingseffekt, es sei denn, die Stallanlage verfügt über einen Aufbau, der das Pferd zwingt, zwischen Raufutter, Wasser und Ruhebereich weite Wege zurückzulegen, was viel Platz beansprucht. Heute gibt es gute Konzepte, die auch auf kleinerem Raum über ein Wegesystem, Trennbalken für mehr Bewegung und zusätzlichen Schutz für rangniedere Pferde sorgen. Die Grundbewegung eines Pferdes in Auslauf- und Gruppenhaltung ist in jedem Fall deutlich höher als bei einem ausschließlich in der Box stehenden Pferd, aber ohne zusätzliches Training auf keinen Fall ausreichend.

Sozialkontakt und freie Bewegungsmöglichkeit sind vor allem für die Psyche eines Pferdes unabdingbar!



Ist Gruppenhaltung immer das Optimum?

Nicht jedes Pferd ist für einen Offen-, Gruppen- oder Laufstall geeignet. Manches schüchternes Pferd steht ziemlich unter Druck in einer Gruppe und kommt nicht zum Entspannen. Solchen Pferden tut man einen großen Gefallen, wenn sie nach dem Auslauf mit Pferden einer homogenen Gruppe in einem eigenen Bereich entspannen und fressen, aber auch schlafen können ohne aufpassen zu müssen, dass sie schnell genug den Weg für ein ranghöheres Pferd frei machen. Nicht wenige Pferde leiden unter solchen Haltungsbedingungen und der Besitzer steht vor einem Rätsel, warum sein Pferd seit dem Umzug in die Gruppenhaltung plötzlich Symptome wie Mattigkeit, mangelnde Gehlust oder plötzlichen Gewichtsverlust zeigt, obwohl doch Heu satt zur Verfügung steht und alles optimal sein sollte. Nicht selten gibt es Pferde, die in einer Gruppenhaltung nicht genug Schlaf, ausreichend Liegephasen und nicht zuletzt zu wenig Futter bekommen, weil sie durch ihren niedrigen Status ständig zum Aufpassen und Ausweichen gezwungen sind. Hier heißt es: ganz genau beobachten und eingreifen. Auch wenn der Laufstall noch so schön ist, kann ein Pferd sich in der Gruppe nicht behaupten, muss man ihm immer wieder persönliche Freiräume schaffen – und das kann durchaus auch über Nacht eine Box und abends und morgens eine extra Portion Heu sein. Das Argument „in der Natur müsste es sich auch arrangieren“ zieht nicht – in der Natur würde ein solches Pferd am Rande einer Gruppe leben und sich niemals freiwillig in die enge Mitte einer Herde begeben, schon gar nicht in eng begrenztem Bereich – in der Natur kann das Pferd so weit ausweichen, dass es sich jeder Bedrohung durch andere Pferde entziehen kann. So groß ist kein Offenstall.

Ernährungsgrundlage Gras

Natürlich ist ein Leben auf großen Weiden in der Herde herrlich – aber nicht zwingend notwendig. Manche Pferde vertragen auch die fetten Hochleistungsgräser unserer Zivilisation nicht unbegrenzt. Hier muss der Mensch schützend und regulierend eingreifen. Reiche Weiden sind zur Ernährung des Pferdes nicht nötig – im Gegenteil – karge, aber ausreichend große Weideflächen sind pferdegerecht.

Auf fetten Weiden nimmt das Pferd viel mehr Futter bei minimaler Bewegung zu sich als es benötigt und wird deshalb dick.

Wird einem leichtfuttrigen Pferd nicht genügend Bewegung geboten, drohen Stoffwechselerkrankungen wie Rehe oder EMS (Equines Metabolisches Syndrom).



Futtergrundlage Heu

Zur eigenen Erhaltung braucht ein Pferd vor allem ausreichend qualitativvolles Heu: mindestens 1,5 kg pro 100 kg Körpergewicht. Dies muss so gut wie möglich auf 24 Stunden verteilt werden, damit das Pferd keine Karenzzeiten hat.

Im „Praxishandbuch Pferdefütterung“ erklärt der Biologe und Pferdefachmann Ingolf Bender sehr genau und detailliert, wie Pferde bei ausreichender Versorgung mit Rohfaser gesund erhalten werden können, mit allem was sie brauchen, ohne die Gefahr des Überfütterns.

Freie Bewegung

Je weniger freien Sozialkontakt mit Auslauf in der Gruppe ein Pferd bekommt, umso abhängiger ist es vom täglichen Training und umso einseitiger ist es für ein Pferd, die immer gleichen Bewegungen auf Aufforderung auszuführen. Ohne Spiel in Gemeinschaft oder wenigstens Auslauf auf einem ausreichend großen Bereich, so dass es auch einmal flott galoppieren und sich freibuckeln und dehnen kann, hat ein Pferd keinerlei Möglichkeit, sich einmal wirklich zu strecken und freizustrampeln, so wie es selbst das möchte. Weder beim Reiten noch in der Box hat es diese Möglichkeiten.

Hier muss sich das Pferd sein Futter erlaufen. Ernährung und Bewegung entsprechen einander.

1



1 Auch Hengste sind umgänglich, wenn man ihnen ein artgemäßes Leben ermöglicht.

2 Winterpaddocks müssen so angelegt sein, dass Pferde auch bei nassem Wetter nicht gezwungen sind, bis über die Fesseln im Dreck zu stehen.

2



Dies gilt nicht nur bei schönem Wetter UND für jedes Pferd – auch für Hengste. Zu asozialen oder schwierigen Pferden werden Hengste nur dann, wenn man ihnen KEIN Sozialleben gewährt. Natürlich bedarf es einiger Voraussetzungen Hengsten den Sozialkontakt und die freie Bewegung zu ermöglichen, die sie brauchen. Kann ich einem Hengst dies nicht bieten, darf ich keinen halten!

Wahrscheinlich haben sich Menschen, die ein Pferd, egal welchen Geschlechts, heute noch in reiner Boxenhaft halten, darüber noch nie wirklich Gedanken gemacht ... Anders als mit Gedankenlosigkeit sind solche „Haftbedingungen“ nicht zu erklären. Oder geht es vielleicht um Folgendes?

Energie sparen für den Einsatz beim Reiten?

Gerade Pferde, die nur in der Box stehen, haben natürlich viel Geblust, die sich bei fundierter Grundausbildung fein kanalisieren lässt. Gut erzogene Pferde sind brav – das liegt in ihrer Natur – und wenn sie ausreichend und vor allem geschickt geritten werden, auch noch dankbar für das Training. In vielen Fällen die einzige Möglichkeit für das Lauftier Pferd, seinen Drang nach Bewegung zu befriedigen. Es ist Tierquälerei, ein Laftier so eingesperrt zu halten und das Grundbedürfnis eines Pferdes nach Auslauf zu ignorieren, um dann seine Energie ausschließlich persönlichem Streben unterzuordnen. Wer so handelt, missbraucht sein Pferd als Sportgerät.

Regelmäßiges Training

Der sportlich ehrgeizige Reiter wird eher bereit sein, die leistungsorientierte Art der Boxenhaltung zu akzeptieren, da diese das Pferd für ihn besser nutzbar und damit erfolgreicher macht. Zum Glück für diese Pferde wird mittlerweile

die Boxenhaltung mit vorgelagertem kleinen Paddock immer üblicher, so dass auch sie wenigstens die Möglichkeit haben, nicht nur Wände und Gitter anzuglotzen und Wind und Sonne fühlen können. Es gibt Pferde, die mit gutem, sinnvollem Training, wenigstens gelegentlichem, stundenweisem Auslauf auf Paddock oder Weide, zum Teil in Gesellschaft oder Nachbarschaft anderer Pferde, ein recht gutes Leben führen ... Nicht jeder Reiter, der sich im Wettbewerb misst, ist ein ehrgeizzerfressener Pferdeschinder. Auf jeden Fall gibt der wirklich gute, sportlich ambitionierte Pferdefreund seinem Tier etwas, woran es vielen Freizeitpferden in zum Teil sehr guter Haltung oft mangelt: einen Job, in dem es Leistung bringen kann und darf, an dem es körperlich und mental wachsen kann und der es gesund hält!

Habe ich ein Pferd und kann oder möchte nicht reiten oder es sonstwie bewegen – und dies kann aus vielen nachvollziehbaren Gründen der Fall sein – dann muss ich mich entweder von diesem Tier trennen oder dafür sorgen, dass mein Pferd von jemand anderem bewegt wird oder in Pferdegesellschaft soviel Platz und Bewegung hat, dass es unter meinem Problem nicht leidet.

Je länger die Situation des gesunden, aber unterbeschäftigten Pferdes anhält, durch Zeitmangel, durch gefrorene Plätze, zu viel Staub, zu nasse Plätze, zu viele Fliegen, matte Pferde von der Hitze, zu dickes Fell bei Kälte, so dass die Pferde zu schnell schwitzen und man nicht weiß, wie man sie trocken bekommen soll, Bandensteher, die dem Reiter unangenehm sind, unpassende Sättel, etc. – es gibt 1000 Gründe, die Menschen anführen, warum sie NICHT zum Reiten kommen ...

... umso mehr sinkt die Motivation, heute doch noch zu reiten.

Außer bei schwerer Krankheit des Pferdes gibt es für jedes Problem einen Lösungsansatz – wenn man es schafft sich zu motivieren ...

Reitmotivationsmangel – ein Thema, das überraschend viele Pferdehalter betrifft

Deshalb finde ich es wichtig, dies anzusprechen. Der Grund ist nämlich meist nicht Faulheit – sondern Unsicherheit ... man weiß zwar ziemlich genau wie man NICHT reiten möchte ... aber wie geht man es anders an, wenn es problematisch wird?

Passt dann mal alles, vom Zeitfaktor über das Wetter bis hin zum vorher abgeäppelten Offenstallgelände, ist der Reiter voller Erwartung und Elan. Und obwohl er sich in der Theorie ständig mit der Kunst des Reitens befasst – beim Abäppeln hat man viel Zeit zum Nachdenken – ist die Enttäuschung

Das sollte man bedenken

Chronische Unterbeschäftigung macht krank und frustriert!

dann oft groß. Mangels Routine ist sein Sitz nicht losgelassen, kommen die Hilfen steif und mechanisch, geht das Pferd gegen die Hilfen, da es entweder mehr vorwärts möchte als der Reiter oder aber überhaupt keine Veranlassung sieht sich anzustrengen, weil es doch mit seinem Kumpel schon den ganzen Tag gespielt hat – oder einfach schon zu dick ist und keine Kondition hat?

Versucht der Reiter jetzt das, was er nicht erfüllen kann, zu erjagen, geht es garantiert in die Hose. Ein völlig untrainiertes Pferd wird sich nicht mit kleinen Tricks in ein in Balance schwebendes Dressurpferd verwandeln lassen. Und auch der eigentlich sehr gelassene Hafi möchte gerne mal wieder draußen richtig vorwärts gehen. Nachdem er seine Tage schön gemütlich mit seinem Kumpels auf dem netten, aber doch nicht sehr großen Paddock verbacht hat, ist er nämlich plötzlich gar nicht mehr gemütlich, sondern ziemlich kernig. Und das Gangpferd, das gekauft wurde, weil es so angenehm zu sitzen ist, wirft zwar nicht im sehr schwingvollen Trab, wie der ebenfalls nicht ausgelastete Warmblüter, dafür lässt er den Rücken durchhängen und geht – zwar erschütterungsfrei, dadurch aber auch nicht wünschenswerter – ab wie die Feuerwehr.

Klar – auch die reine Beschäftigung mit dem Pferd ist für uns bereichernd. Wenn die Lust am Reiten dauerhaft fehlt, sollte man sich nach den Gründen fragen.

